

Mein Standpunkt

von Elisabeth Schneider



Föderalismus im Wandel

■ **DIE TIEF GREIFENDEN** Veränderungen der letzten Jahrzehnte stellen den Föderalismus auf eine Bewährungsprobe. Unser Leben, unsere Mobilität, unsere Zugehörigkeit und damit auch unsere Identität beschränken sich heute nicht mehr auf das Gebiet innerhalb der politischen Grenzen von Gemeinde, Kanton und Bund. Die Zusammenarbeit inner- und ausserhalb dieser Grenzen wird vielerorts überprüft und den funktionalen Gegebenheiten angepasst. Das ist richtig so. Der schweizerische Föderalismus macht nur Sinn und hat nur eine Chance, wenn dessen Strukturen immer wieder hinterfragt bzw. erneuert werden. Wenn unsere drei Urkantone nicht erkannt hätten, dass man sich zeitgemäss organisieren muss, um sich behaupten zu können, hätte es weder den Rütli Schwur noch die Entwicklung der heutigen Eidgenossenschaft gegeben.

WER KRAMPFFHAFT an den heutigen Strukturen festhalten will, dient dem Föderalismus nicht. Nur mit schlagkräftigen Gemeinden und Kantonen kann dem föderalistischen System unseres Landes wirkliche Rechnung getragen werden. Viele Kantone haben das erkannt. In den letzten 10 Jahren wurden beispielsweise im Kanton Tessin 88 Gemeinden mit anderen fusioniert. Der Kanton Fribourg hat 75 politische Gemeinden abgebaut und im Kanton Waadt sind es 36. Die Bilanz dieser strukturellen Reorganisation ist in allen Kantonen so positiv, dass die Kantone diese Zusammenschlüsse nicht nur begrüssen, sondern auch unterstützen. Die Gemeinden wachsen zu starken Partnern heran, welche sich sowohl mit anderen Gemeinden als auch mit anderen Kantonen und letztlich auch mit dem Bund messen und auseinandersetzen können. Gemeindefusionen sind in der Schweiz eine Selbstverständlichkeit geworden. Fazit: Der Föderalismus ist keine staatliche Errungenschaft, den es in seiner ursprünglichen Form zu bewahren gilt, er ist ständig in Bewegung.

Elisabeth Schneider, Biel-Benken, ist Nationalrätin der CVP.

Nachrichten

Raser Mit 193 km/h im Schweizerhalle-Tunnel

Die Baslerbieter Polizei hat in der Nacht auf Freitag auf der A2 einen Raser aus dem Verkehr gezogen. Der 23-jährige Mann wurde um 4.37 Uhr im Schweizerhalle-Tunnel mit 193 km/h gebremst. Erlaubt sind dort maximal 100 km/h. Beim Lenker handelt es sich um einen Kosovaren, der Richtung Basel unterwegs war. Nach Angaben der Baslerbieter Polizei wies sein Auto diverse Mängel auf. Seinen Fahrausweis musste der Raser an Ort und Stelle abgeben. (SDA)

Schönenbuch Aus

Poststelle wird -agentur
Die Poststelle in Schönenbuch wird voraussichtlich ab August als Postagentur weitergeführt. Diese wird sich im Dorfaden von Schönenbuch befinden. (BZ)

«Raubzug gegen Mittelstand»

Pflegefinanzierung Graue Panther protestieren gegen hohe Heimkosten

VON JOËL HOFFMANN

Die Umsetzung der vom Bund beschlossenen Pflegefinanzierung führt bei einigen Altersheimbewohnern zu massiven finanziellen Problemen. «Es ist ein Angriff auf ihre Würde», ärgert sich Angeline Fankhauser von den Grauen Panther. Nach der Einführung des neuen Finanzierungsmodells per 1. Januar (siehe unten) müssen mehrere Insassen bis zu 2000 Franken mehr bezahlen. «In einem Fall sind die Heimkosten sogar von monatlich 7000 auf 13000 Franken gestiegen.» Die Grauen Panther haben Rechnungen gesammelt, um zu prüfen, ob es sich dabei um Einzelfälle handelt. «Uns wurden über 60 teilweise krasse Fälle gemeldet.»

Heimbewohner zahlen mehr

Für Fankhauser liegt das Problem bei der unklaren Berechnung, was zur Pflege und was zur Betreuung ge-

«Die Heime wälzen die Pflegekosten auf die Patienten ab.»

Angeline Fankhauser, Graue Panther

hört, sowie beim Kanton Baselland: «Dieser hat die Normkosten, also die von der Krankenkasse anrechenbaren Pflegekosten, zu tief angesetzt.» Die effektiven Kosten seien damit bei Weitem nicht gedeckt. Die Restkosten müssen nun von der Gemeinde und den Patienten geteilt werden, wobei die Heimbewohner für die tägliche Pflege aber nicht mehr als 21.60 Franken bezahlen dürfen. «Die Heime berechnen darum den Patienten höhere Betreuungstaxen, um auf Kosten der Bewohner ihre Einnahmen zu sichern.» Denn für die Betreuungskosten muss der Patient selber aufkommen. «Die Heime wälzen die Pflegekosten, die sie selbst, respektive die Gemeinden tragen müssten, über die Betreuungskosten auf die Patienten ab.»



Noch ist unklar, was Pflege und was bereits Betreuung ist. MN

Wer sich die höheren Kosten nicht leisten kann, erhalte zwar Ergänzungsleistungen, aber gerade Ersparnisse würden schnell dahinschmel-

■ PFLEGEFINANZIERUNG: KOSTEN GESTIEGEN

Seit Anfang Jahr gilt die neue **eidgenössische Pflegefinanzierung**. Diese hat zum Ziel, die Pflegeheimbewohner von zu hohen Pflegekosten zu entlasten. Für die Umsetzung sind die Kantone besorgt. Neu werden die Pflegeleistungen zwi-

schen der Krankenversicherung, den Patienten und den Gemeinden aufgeteilt. Für die **Betreuungskosten** müssen indes die Bewohner vollumfänglich aufkommen. Den **Heimbewohnern** dürfen nicht mehr als Fr. 21.60 täglich für die

Pflege an selbst zu tragenden Kosten erwachsen – auch nicht versteckt über **überhöhte Betreuungskosten**. Im Baslerbiet sind die Gesamtkosten für Heimbewohner allerdings seit Jahresbeginn explosionsartig gestiegen. (ALE)

zen: «Dies ist ein Raubzug gegen den Mittelstand.»

Pflegeleistungen sind umstritten

Der Informationsbeauftragte der Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion Thomas Lüthi bestätigt, dass sich die VGD des Problems bewusst ist und an einer Lösung arbeitet. «Die geltenden Normkosten wurden von der VGD zusammen mit dem Verband Basellandschaftlicher Gemeinden und mit dem Verband Baslerbieter Alters-, Pflege- und Betreuungseinrichtungen vereinbart.» Lüthi betont, dass man sich in einer zweijährigen Übergangsphase befindet.

Umstritten sei, welche Leistungen zur Betreuung und welche zur Pflege gehörten. Wenn dieses Abgrenzungsproblem gelöst sei, könne man prüfen, ob die Normkosten zu tief seien oder nicht. Gemeinsam mit den Heimen und mithilfe einer externen Firma erhebt die VGD nun die effektiven Pflegekosten: «Wir machen Zeitmessungen für die Pflege in zehn Pflege- und Altersheimen sowie in der Langzeitpflege-Abteilung des Kantonsspitals Liestal.»

Diese Messungen seien aber nicht eine Reaktion auf die hohen Heimkosten, sondern waren von Anfang an geplant. «Bereits in der Vereinbarung zwischen der VGD, den Gemeinden und den Heimen ist eine Zeitmessung vorgesehen.» Im Spätsommer sollen die Ergebnisse vorliegen, auf deren Grundlage die definitiven Normkosten festgelegt werden.

Presseschau

RadioBasel
101.7

Die Raserinitiative steht, die nötigen 100000 Unterschriften sind beisammen. Ein politisch breit abgestütztes Initiativkomitee hatte die Vorlage nach mehreren spektakulären Raserunfällen lanciert. Ziel ist eine härtere Bestrafung von Rasern auf Schweizer Strassen. Das Begehren könne nun eingereicht werden, bestätigt Silvan Granig von der Stiftung Road-Cross. Ab Montag wird vor dem Basler Strafgericht der Raserunfall im Gundeldingerquartier von 2008 verhandelt. Bei dem Unfall wurde ein Mann getötet. Die Anklage gegen den heute 24-jährigen mutmasslichen Raser lautet auf vorsätzliche Tötung. (BZ)

Seite 31

Der Bund

Deutsche Ärzte erstellen Gutachten für die Schweizer Invalidenversicherung, obschon sie für die Schweiz keine Berufsausübungsbewilligung (BAB) besitzen. So erstellt in der Region Basel das Ärztliche Beobachtungsinstitut ABI jährlich mehr als 1000 IV-Gutachten zum Honorar von 9000 Franken pro Fall. Das ABI beschäftigt neben zwei anderen deutschen Ärzten den in Weil am Rhein praktizierenden Neurologen Wolfgang Schmid-Burgk. Alle drei Ärzte verfügen aber über keine kantonale BAB. Dies sei laut ABI auch gar nicht nötig, da alle drei Ärzte «deutlich weniger als 90 Tage ihrer Tätigkeit in Basel» ausübten. Der kantonsärztliche Dienst deckt diese Praxis. Nun will sich das Bundesamt für Sozialversicherungen einschalten und von allen leitenden und selbstständig tätigen Ärzten den Nachweis einer BAB verlangen. In Bern läuft eine Anzeige gegen eine solche Gutachter-Firma. Bei der IV sind die deutschen Gutachter offenbar wegen ihrer Strenge beliebt. (BZ)

Bild der Woche



Der bz-Fotograf Juri Junkov schoss das Bild der Woche am Banntag in Sissach, der ohne Flieder auskommen musste.